

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der
Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

52. Jahrgang

1996

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Nachruf

Helmut Beumann

Am 14. August 1995 starb nach einer schweren Leidenszeit im Alter von 82 Jahren Helmut Beumann, der seit 1968 korrespondierendes Mitglied der MGH gewesen war. Er und sein Lebenswerk sind den „Monumenten“ auf eine nicht sehr ins Auge fallende, aber umso intensivere Weise verbunden gewesen.

Sein Studium hatte er 1931 an der Universität Leipzig begonnen und dort erste, starke Eindrücke von Siegmund Hellmann erhalten. Er bewunderte dessen feinsinnige Literaturbetrachtung und mit Philologie verwobene Geschichtsforschung und knüpfte in seinen eigenen wissenschaftlichen Bestrebungen vielfach daran an. In seinem Widukindbuch berief er sich auf Hellmann, und nicht von ungefähr gab er 1961 dessen „Ausgewählte Abhandlungen zur Historiographie und Geistesgeschichte des Mittelalters“ heraus.

1932 wechselte er nach Berlin und schrieb hier seine Dissertation über das Urkundenwesen der Bischöfe von Halberstadt, mit der er 1936 promoviert wurde. Seinem Doktorvater Robert Holtzmann verdankte er „wissenschaftliche Schulung und Förderung“, fand ihn aber insgesamt wohl etwas trocken und strebte einer anderen Richtung der Wissenschaft zu. An der Archivschule in Berlin lernte er Carl Erdmann kennen, den „Meister der Textkritik und der darauf gegründeten ideengeschichtlichen Forschung“, wie Beumann ihn selber genannt hat. Von ihm fühlte er sich ganz besonders angezogen, sein Einfluß zeigt sich am deutlichsten vielleicht in der Studie „Kreuzzugsgedanke und Ostpolitik im hohen Mittelalter“ (1953), ist aber auch sonst vielfältig in Beumanns Arbeiten zu spüren.

Der 2. Weltkrieg riß den jungen Archivar aus seiner Tätigkeit in Magdeburg und raubte ihm wertvollste Jahre. Trotzdem gelang es ihm, sich noch *inter arma* 1944 in Marburg zu habilitieren, so daß er nach Kriegsende dort die Lehrtätigkeit als Dozent aufnehmen konnte. 1956 folgte er dem Ruf auf ein Ordinariat in Bonn, 1964 kehrte er als Professor nach Marburg zurück und lebte dort bis zu seinem Tod.

1950 erschien seine Habilitationsschrift „Widukind von Korvei. Untersuchungen zur Geschichtsschreibung und Ideengeschichte des 10. Jahrhunderts“. Der neuartige Ansatz, der Widukinds literarische Absicht ins Zentrum stellte, stieß zunächst nicht bei allen älteren Fachgenossen auf ungeteilte Zustimmung, aber inzwischen hat sich das Buch als Standardwerk durchgesetzt und Schule gemacht, wenngleich sein hohes Niveau selten wieder erreicht worden ist. Es folgten zahlreiche Arbeiten zu verschiedenen Problemkreisen. Beumanns Schwerpunkt blieb freilich die Ottonenzeit, der er schon 1952 und dann 1987 eine Gesamtdarstellung gewidmet hat.

Seine Beziehungen zu den Monumenta sind nicht in eine einfache Formel zu kleiden. Zunächst ist zu bemerken, daß seine Dissertation wie auch seine späte-

ren diplomatischen Untersuchungen in der Tradition der Sickel, Bresslau und Kehr stehen und er es hier zu wahren Glanzleistungen gebracht hat – man denke etwa an die „Urkundenstudien zur deutschen Ostpolitik unter Otto III.“, die er zusammen mit Walter Schlesinger geschrieben hat (1955). Dieser Aspekt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ist nur deshalb in seinem Oeuvre etwas verdeckt, weil er sich nie als bloßen Hilfswissenschaftler verstanden und die Diplomatie im allgemeinen im Dienst weiterführender Fragestellungen betrieben hat. Sein Herz schlug eigentlich für die Scriptores. Aus seinem Plan, die ältere Mathildenvita zu edieren, ist zwar nichts geworden, weil ihn andere Probleme stärker beanspruchten, aber wie nahe er der Monumenta-Arbeit stand, zeigt sich daran, daß er auch in seinen historiographischen Studien da, wo es sich als nötig erwies, auf text- und quellenkritische Fragen einging. Und in seinen Seminaren konnte man Text- und Quellenkritik vorzüglich lernen. Er war ein äußerst anregender Gesprächspartner und besaß die ungewöhnliche Gabe, ein Problem in alle Verästelungen hinein zu verfolgen und zugleich die methodologischen Voraussetzungen dafür zu bedenken. Studenten ebenso wie Kollegen, die ihm darin zu folgen vermochten, werden ihm immer dafür dankbar bleiben. Die Tradition, die ihm von Hellmann, Holtzmann und Erdmann überkommen war, hat er so auf seine eigene, feine, höchst reflektierte Weise weitergebildet und weitergereicht.

Hartmut Hoffmann